Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 27

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und schreib' ohne Eigennutz
Mein freudig „Ja" für das gute
Gesetz vom Erfindungsschutz.

Das wäre schon längst von Nöthen
Gewesen in unserm Land,
Daß man ein Bischen geschützt hät'
Den erfindungsreichen Verstand.

Dann wär' er zum Heil uns geworden
Und hätte für uns geschafft,
Und nicht in tiefer Enttäuschung
Der Fremde geweiht seine Kraft.

Entzückende Naturbewunderung.

Ein garnwindenartiger Magister ist mit einem Transport ausgehungerter Institutssklaven auf dem Rigi angekommen.

Am Morgen schlags 4 Uhr stürzt er wie ein gereizter Tiger in's Schlafgemach und ruft: „Auf ihr faulen Schnaagischnegge, zum herrlichen Sonnenaufgang!"

Wer den Weckruf nicht gehört und zuschläft, wird an den Haaren zu dem bevorstehenden Naturgenuß aufgezerrt: „Vorwärts marsch!"

Die Keuchenden werden mit der Stockspitze ihres pedantischen Führers auf den Kulm getrieben.

Oben heißt es: „Halt! — Front!"

Vor der erbärmlich schlotternden Reihe stellt sich des Quälers erschreckende Gestalt. Der lange Hals ist mit einer Art Fäschband eingewickelt. Auf dem Kopf sitzt eine Mütze in der Gestalt eines Narrenschiffs, um augenblicklich mit deren Lappen und Litzen den ganzen Schädel gegen die Einflüsse des Alpenklimas einhüllen zu können.

Eine dunkle Brille schützt die kurzsichtigen Augen vor jeder schädigenden Fernsicht und gibt dem bleichen Angesicht die Charakteristik eines ausgebrannten Todtenschädels.

„Wir singen zur Weihe dieses herrlichen Tagesanbruchs: Heil Morgen dir!"

Als wäre die Front eine Schlagzither fuchtelt der schreckliche Dirigent auf den Köpfen derjenigen herum, die sich eines Fehlers, oder der geringsten Läßigkeit zu Schulden kommen lassen.

Das Lied ist abgekrächzt. Die Sonne steigt auf. Wer seinen Blick nur einen Moment von dem steigenden Tagesgestirn abwendet, erhält eine weithinschallende Karwatsche.

„Jetzt drückt euere Bewunderung aus!" Ein vielstimmiges „Ah! Ah!" ertönt, wie der Chor einer blöckenden Schafheerde. Wer das Kommando nicht nach Instruktion ausgeführt, muß den Staunensruf einzeln wiederholen

„Nun gehen wir an die Aussicht!" Die pädagogische Windmühle zieht nun unter allgemeinem Entsetzen ein dickes Notizbuch hervor, schnüffelt mit der Nase in den Blättern herum und pflanzt schließlich auf den in die Erde gesteckten Stock einen Kompaß auf.

„Karl, wo liegt der Aegerisee?" Der Angerufene streckt schlotternd seine Hand nach Nordost. Der gestrenge Magister vergleicht die Richtung des Armes mit dem Kompaß, schnobert dann mit seiner dünnen Nase wie ein Trüffelschwein in den Notizblättern und ruft dann mit schrecklicher Stimme: „Fünf Grad zu wenig ostwärts." Der Unglückliche erhält für jeden fehlenden Grad einen tüchtigen Haarrupf.

„Eine Schlacht dort! Wie viel Ritter waren es, wie viel Eidgenossen?"

Stumm bleibt die Front!

Ein jeder wird der Reihe nach abgedroschen, daß Kopfbedeckungen und Haare wie ein ausgeschütteltes Federbett umherfliegen.

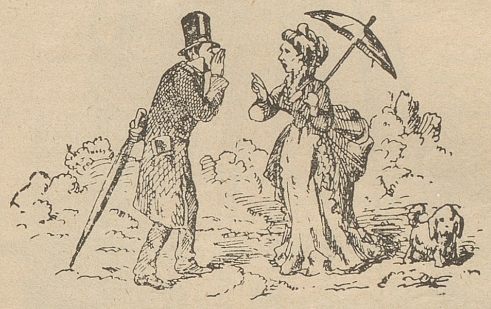
Der Pädagogerich liest endlich nach einer mühsamen Suche in dem Notizbuch die authentischen Ziffern ab. Wer sie vergißt, wird mit Entziehung des Frühstücks bedroht.

So sind mehrere Aussichtspunkte durchgenommen. Zum Schluß wird die Repetition so lange fortgesetzt, bis Jeder sein Frühstück verwirkt hat.

Während dieses erzieherische Mustereremplar eine auserlesene Kollation sich zu Gemüthe führt, können die Zöglinge nach Belieben die Natur genießen. Aber punkt 8 Uhr müssen sie wieder auf dem Platze sein, um die weiteren Torturen des aufgestellten Reiseprogramms durchzumachen.

Zürcher Quaibenennungen.

Quai Riesbach-Stadt (wegen den vorgekommenen Rutschungen): Zweifelsstrich.
Die neue Brücke (wegen dito): Seufzerbrücke.
Quai Stadt (wegen den erwarteten Fremden): Geldscheißerquai.
Quai Stadt-Enge (wegen der Liebe): Herzbeutelquai.
Anlagehügel Enge (wegen der Aehnlichkeit): Quaiwarze.



Frau Stadtrichter: „Aber au, Herr Feusi, wo sehltsenä, Sie mached es Gsicht, wie wenn Sie zviel Chnellächriesi gässe hättid."

Herr Feusi: „Ja, 's häd e chli Oeppis. Quaiyweihig lyt mr e chli im Mage. Was wird da wieder für e herzigs Stuck vu alte Erinnrige für ebiglich bisitiget; 's ist mr grad, wie wemmr mir sälber mys Lychemööli wurdi halte."

Frau Stadtrichter (weinend): „Ja — ebe — ja — 's gahd mr prezis au e so und wemmr na mues denke, das Ganzi seigi nu gmached für die wo vu usse chömed, für die Frömde, denn möchti mr stigeläsinnig werde."

Herr Feusi: „O Züri, Züri — wo sind dine gute alte Zyte, dyn Fröschegrabe und dyni alte Thürn?"

Frau Stadtrichter: „Ja — ja — ebe — wenn myr nümme wärid, wär's gar nüüd meh."

Tit. Nebelspalter! Im Briefkasten vom 15. Mai beantworten Sie die an Sie gerichtete Frage, „ob es im Sommer in der Stadt oder auf dem Lande gesünder sei?" Ich erlaube mir als Beitrag zu Ihrer Antwort den unmaaßgeblichen Vorschlag zu machen, daß man in Zukunft die Städte einfach auf's Land usen bauen soll, dann wäre Allen geholfen. Ein städtischer Landschwärmer.

Hauptmann: „Bah! I ma nit mit Euch chäre, Dir sit eifach en grobe Kerl."

Rekrut: „Dir lügit, Herr Hauptme, i ha ja nit emal de erforderlich Brustumfang."

Richter (ärgerlich über ein fruchtloses Verhör mit einem verstockten Vagabunden ruft im Unwillen): „Gheiit ne hintere!"

Ein Landjäger geht mit ihm ab.

Zur allgemeinen Verwunderung kehrt aber der Strolch ohne Begleitung zurück und legt die Schlüssel ab.

Richter: „Jä, was soll das sy?"

Vagabund: „Dir rüefit: „Gheiit ne hintere!" Dir heit's doch zu mir welle säge? Es wär' mir sehr leid, wenn ich ech mißverstande hätt'!"

Dame (erzählt): Kaum war ich in den Park gekommen, als die Nachtigall anfing, mir entgegenzuflöten .....

Wer nach Zürich geht, dem sei das zunächst dem Bahnhof gelegene, vorzüglich geführte **Hôtel Habis** auf's Beste empfohlen. Wir fanden sehr gutes Logement, aufmerksamste Bedienung, eine feine Küche und einen trefflichen Keller. Und bei dem Allem sind die Preise ausserordentlich bescheiden und dürfen für die Touristenwelt als guter Beweis hingestellt werden, dass man nirgends billiger logirt, als in der Schweiz.

Wir glauben dem Wirthe des Hôtel Habis, bei dem wir auf der Hin- und Rückreise uns mehrere Tage aufhielten, eine solche öffentliche Anerkennung schuldig zu sein. Sein Hôtel sei hiemit allen Reisenden bestens empfohlen.

Namens einer Reisegesellschaft:
W. v. E., H. G., Fr. P. K. und L. v. M.

Hiezu eine Beilage.